Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8. Fernsprecher 153 u. 222.

Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2935) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7506).

Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzg. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.)

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—
Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 171. **Dienstag** den 5. April 1904. **98. Jahrgang.**

Amtlicher Teil.

Oeffentliche Zustellung.

Die **Anna Marie verehel. Hüttenrauch** geb. Wambach zu Leipzig — Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Dr. Schiller daselbst — klagt gegen ihren Ehemann, den Kellkutscher **Eduard Oskar Hüttenrauch** aus Kunitz, früher in Leipzig, jetzt unbekannten Aufenthalts, auf **Ehescheidung** auf Grund der Bestimmungen in §§ 1565 und 1568 des bürgerlichen Gesetzbuchs.

Die Klägerin ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die erste Zivilkammer des Königlichen Landgerichts zu Leipzig auf Dienstag, den 7. Juni 1904, vormittags 9 Uhr, mit der Aufforderung, einen bei diesem Gerichte zugelassenen Rechtsanwalt zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Landgerichts zu Leipzig, am 1. April 1904.

Leipziger Volksbank. Eing. Gen. m. beschr. Haftpfl.
Hainstr. 5. Leipzig. Fleischergasse 8.
Annahme von Spareinlagen zu $3^1/_2$—$4^1/_2$%.
Kassenstunden 9—1 Uhr, 3—5 Uhr.

Das Wichtigste vom Tage.

* Das Befinden des Kaisers soll, wie die „Nordd. Allg. Ztg." nochmals gegenüber ungünstigen ausländischen Meldungen erklärt, andauernd vorzüglich sein.

* Prinzessin Eduard von Sachsen-Weimar ist Sonntag früh in London gestorben.

* Aus dem Ohio-Gebiet (Nordamerika) werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Vier Menschen sind umgekommen. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollars geschätzt.

Das Mysterium von Beuthen.

Man schreibt uns: Von den durch die Zeugenaussagen im Beutheuer Prozesse kompromittierten Geistlichen erläßt einer nach dem andern in den klerikalen Blättern Erklärungen, in denen die Aussagen der Zeugen als grobe Entstellungen hingestellt werden. Unter diesen Umständen wird es immer rätselhafter, warum Kardinal Kopp sich auf die Zurückziehung des Strafantrages eingelassen und dadurch den Geistlichen die Gelegenheit genommen hat, an Gerichtsstelle und unter dem Eide gegen die Aussagen der polnischen Zeugen zu remonstrieren. Ein so klarer Mann, wie Herr Kopp, mußte sich über den Eindruck, den die Zurücknahme des Strafantrages machen würde, klar sein; er mußte sich ferner darüber klar sein, daß auch die längsten und im entschiedensten Tone gehaltenen Erklärungen in einer Zeitung das Gewicht einer eidlich beschworenen Aussage niemals ausgleichen können. Manche Zentrumsblätter gehen freilich über die Eidlichkeit der Zeugenaussagen in Beuthen mit Bemerkungen hinweg, die das höchste Erstaunen hervorrufen müssen. So schreibt der „Badische Beobachter":

„Tatsächlich lauteten die Zeugenaussagen der polnischen Zeugen in dieser Beziehung zum Teil sehr ungünstig, was jedoch bei den polnischen Zeugen im allgemeinen so schlimm nicht zu nehmen ist. Wer sich an die Bauernkäffer polnischen Prozesse erinnert, der weiß, wie damals von den fanatischen Radikalpolen mit der Wahrheit geradezu jämmerlich umgegangen wurde; wir sprachen bei jener Gelegenheit unsere tiefste Entrüstung über die Verlogenheit jener Leute aus. Wir werden deshalb auch hier gut tun, einen bedeutenden Teil der Aussagen der Zeugen mindestens für sehr zweifelhaft zu halten, weil die Zeugen in ihrer Leidenschaft das Wahre vom Falschen nicht mehr unterscheiden können."

Diese Ausführungen sind zugleich vom politischen wie vom strafrechtlichen Standpunkte aus von Interesse. Man weiß, wie das Zentrum jede von „Hakatistischer" Seite ausgehende Andeutung kultureller oder moralischer Minderwertigkeit der Polen mit Entrüstung zurückweist. Man hat zu allen Zeiten und bei allen Völkern, die auch nur auf einer bescheidenen Stufe der Kultur standen, der Eid stets als eine besondere heilige Sache gegolten; das badische Zentrumsblatt aber wirft seinen polnischen Glaubensgenossen ein zum mindesten sehr leichtfertiges Umgehen mit dem Eide vor, und es degradiert sie damit zu Staatsbürgern minderer Klasse.

Die Angelegenheit hat aber auch eine strafrechtliche Bedeutung, insonderheit, wenn man mit den Auslassungen des erwähnten Zentrumsblattes die Erklärungen, die bereits von zwei Geistlichen abgegeben worden sind, zusammenfaßt. Nach diesen Erklärungen sollen sich etliche Zeugen zum mindesten eines fahrlässigen Meineides schuldig gemacht haben. Es könnte deshalb leicht passieren, daß gegen die Beschuldiger die Untersuchung eingeleitet und den Geistlichen Gelegenheit gegeben würde, nunmehr ihrerseits unter dem Eide das, was sie getan und gesagt haben, zu bezeugen. Es mag sein, daß die erneute Aufrührung der Angelegenheit dem katholischen Klerus in Schlesien aus politischen und kirchlichen Gründen unerwünscht wäre, aber es ist schließlich nicht Sache der Staatsanwaltschaft, darauf Rücksicht zu nehmen.

Der Aufstand der Herero.

* **Nachschub nach Deutschsüdwestafrika.** Zur Verschiffung der Pferde hatten die beiden Dampfer „Entrerios" und „Markgraf" gut und wohlvorbereitete Einrichtungen erhalten.

Auf beiden Schiffen waren die gleichen Einbauten in kurzer Zeit gemacht worden. Auf den Zwischendecks, Spardecks und Hauptsowie Oberdecks waren für die Aufnahme der Tiere die kleinen Boxes aufgebaut worden. In jedem einzelnen dieser Abteile mußte ein Pferd seinen Platz erhalten. In langen Reihen an den Schiffswänden und der Reeling zogen sich die Ställe entlang. Um nun die Tiere schnell und ohne Beschwerden an Bord zu bringen, hatte man zwei Arten der Uebergabe an Bord gewählt. Erstens wurden große vierkantige abgeschlossene Boxes gewählt, in die die Pferde hineingetrieben, dann durch den Kranen aufgehoben und auf das Schiff hinaufgeführt werden mußten. Die andere Art der Beförderung an Bord wurde durch Stege vermittelt. Ueber einen Laufsteg wurden die Tiere an Bord geführt und über die treppenförmig in den Luken nach den unteren Schiffsräumen hinabführenden Stege zu den einzelnen Ställen. Die Pferde, zum kleineren Teil kavalleristisch geschult — 300 Stück nur waren von den einzelnen Truppenteilen des Inlandes entnommen — kamen von den ostpreußischen Bauerngütern. Es war daher zeitweilig nicht leicht, die störrischen Tiere an Bord unterzubringen. Ungleich angenehmer und bequemer verlief das Verschiffen der Tiere über die Laufstege hinüber. Dort folgte eins dem andern in langer Reihenfolge, geduldig sich der Führung des Treibers fügend. Diese Art der Verladung der Pferde ging verhältnismäßig sehr schnell und zwar wurden an Bord des Dampfers „Markgraf" innerhalb 1 Stunde 200 und auf der „Entrerios" in $1^1/_2$ Stunden 300 Pferde verladen. Auf dem „Markgraf" werden 500, auf dem „Entrerios" 700 Pferde befördert.

* **Wie wenig Voraussicht** übrigens die Windhoeker leitenden Herren bezüglich des Herero-Aufstandes bewiesen haben, zeigt folgender, in der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung" vom 23. Februar veröffentlichter Auszug aus einem Briefe eines in Grootfontein ansässigen Storewerwalters, datiert vom 13. Januar:

Soeben trifft ein Brief von Oberleutnant Volkmann ein, der befiehlt, alle Vorsichtsmaßregeln zu treffen, da es nicht ausgeschlossen sei, „daß Nachrichten aus dem Süden und von dem Abmarsch der Truppen dahin, die Herero veranlaßt haben, einen Aufstand zu versuchen". Einige Ansiedler sind der Ansicht, daß der Unterkapitän Batonna die Plünderereien angestiftet habe, um möglichst viel Vieh, besonders aber auch Gewehre und Munition zu erbeuten und dann über die Grenze zu gehen. Ich bin aber nach dem schon früher von Herero beobachteten Verhalten der Meinung, daß ein allgemeiner Aufstand bevorsteht, zumal die Herero in letzter Zeit Boten mit Ulmarua am Okavango und wahrscheinlich auch mit dem Süden unterhalten. Auch geht aus verschiedenen Aeußerungen von Herero, die kürzlich infolge Verschulden nach dem Ovambolande flüchteten, deutlich hervor, daß dieselben schon lange auf einen Aufstand hofften. Die Leute sagten, daß Samuel den Unterkapitänen und seinen Leuten versprochen habe, eines Tages Orlog (Krieg) zu machen, aber sie von Jahr zu Jahr vertröstet habe, da er ein gutes Gehalt bezog, und die günstige Gelegenheit bisher fehlte. Jetzt bietet sich diese Gelegenheit und wird von den selbständigen Waterberger Herero wahrscheinlich benutzt. . . . Also doch mal Krieg mit den Herero, wie dies von allen, die als Landeskenner die Eingeborenenpolitik der Regierung verurteilen, vorausgesagt war.

Der russisch-japanische Krieg.

Japaner in russischer Kriegsgefangenschaft.

* Aus Mukden meldet die Russische Telegraphen-Agentur:

Nach einem Bericht des Militärkommissars der Provinz Heilungkiang trafen 257 aus Blagoweschtschensk ausgewiesene Japaner am 31. März in Tsitsikar ein und gingen von dort nach Irkutsk ab. Die Japaner erklärten sich auf Befragen des Kommissars mit der ihnen zuteil gewordenen Behandlung zufrieden und hatten keine Beschwerden zu erheben. Sie erhielten die Erlaubnis, mit der russischen Post Briefe nach Blagoweschtschensk abzusenden. Der japanische Arzt, welcher sie begleitet, erhielt auf sein Ersuchen Medikamente für seine Kranken.

Chinesen und Russen.

* Aus Lianjang meldet die Russische Telegraphen-Agentur:

Infolge der von den Russen gebotenen hohen Preise liefern ihnen die Chinesen in der Stadt und auf dem Lande alles, was sie nötig haben. Die aus Schanghai kommenden englischen Meldungen, daß die Russen sich in der Mandschurei ihre Lebensmittel gewaltsam verschaffen, beruhen auf reiner Erfindung. Die Chinesen verkaufen gern ihr Vieh und räumen ihre Wohnungen den russischen Truppen. Mißverständnisse kommen nirgends vor. In Niutschwang ankern 11 Handelsdampfer, um Ladung einzunehmen. Nach einem Befehle des Statthalters ist die Warenausfuhr aus Niutschwang nur nach neutralen Häfen gestattet bei Hinterlegung einer Summe in der russisch-chinesischen Bank in Höhe des Wertes der vollen Ladung. Nach der Ankunft des Schiffes in einem neutralen Hafen wird die hinterlegte Kaution zurückerstattet. Der Gesundheitszustand der Truppen in Lianjang und anderen Orten ist gut.

Aus Port Arthur wird von Russischer Seite gemeldet: Die Lage ist unverändert. Statthalter Alexejew besichtigte die Befestigungen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 4. April.

* **Des Kaisers Mittelmeerfahrt.** In Messina hörte Kaiser Wilhelm Sonnabend abend noch den Vortrag des Gesandten von Tschirschky und Bögendorff. Sonntag vormittag war auf der „Hohenzollern" Gottesdienst, an welchem auch eine Deputation der Offiziere und Mannschaften der beiden Begleitschiffe teilnahmen. Nachmittags 2 Uhr begab sich der Kaiser mit den Herren des Gefolges an Land, bestieg mit denselben die vor dem Stadthause bereitstehenden Wagen und fuhr durch die geschmückten Straßen unter

Feuilleton.

Musik.

Der Sühneprinz.

Operette in 3 Akten von Hanns Plank und Otto Eindeisen. Musik von Otto Eindeisen.

Erstaufführung im „Alten Theater" zu Leipzig am Ostersonntag 1904.

Eines hat uns von vornherein nicht gefallen an der neuen Operette: daß die Verfasser sie am Ostersonntag aus der Taufe hoben, daß sie offene Tafel bieten unter dem Motto „'s ist jeder Biedermann geladen" und der breiten Masse gleichsam musikalisches Freibier verzapften. Das Oster- und Weihnachtspublikum ist in allen Städten gleich kritiklos. Es rührt die Hände um so bedender, je grotesker die Gesichter ausfallen, die auf der Bühne geschnitten werden. Und selbst ein vornehmer Künstler kann an solchen Tagen nicht umhin, gewisse Zugeständnisse zu machen, will er nicht riskieren, Mangel an Uebertreibung von diesem Publikum als Mangel an Können ausgelegt zu sehen. Ostern und Weihnachten regiert die Galerie.

In die Zeit dieses Interregnums eine Premiere zu legen, ist unter allen Umständen unangebracht. Bejubelt wird alles — Kleist oder Grillparzer könnten an solchen Tagen ausgepfiffen werden — und die Werturteile, die in normalen Zeiten schon arg schwanken, werden völlig auf den Kopf gestellt. Wenn also Findeisens Operette einen Erfolg fand, den man, rein äußerlich betrachtet, als einen Bombenerfolg bezeichnen muß, und wenn sich diese Art Erfolg, woran gar kein Zweifel ist, am Ostermontag wiederholt hat, so ist damit für die Zukunft gar nichts gesagt oder getan. Die Berliner Blätter werden heute und morgen von „durchschlagendem", „rauschendem" und „ungeheurem" Erfolg reden. In den Augen eines jeden wahren Kritikers wäre eine solche Meldung zu berichtigen. Und dennoch würde kein Jurist dem Recht geben, der hier auf Grund des § 11 des Preßgesetzes eine Berichtigung erzwingen wollte.

Diese captatio benevolentiae wäre also besser unterblieben. Sie ist eine Spekulation, deren Gelingen im voraus gewiß war und deren — und nun wird unser Referat lieblicher — die Autoren gar nicht bedurft hätten. Zwar ist es auch unserem beliebten Operettendirigenten nicht gelungen, das lecke Schifflein der deutschen Operette flott zu machen. Aber mit Weinberger zumindest hält er immerhin gleichen Schritt.

Die Handlung ist denkbar dürftig: ein arabischer Prinz muß eine abgetakelte Hofdame heiraten. Das Zustandekommen dieser Ehe ist mit bekannter Oberflächlichkeit motiviert. Eine Nebenhandlung — die Liebe zwischen einem Schwerenöter von Marquis und einer vornehmen Witwe — schleppt sich mühsam hin. Die Mädchen dieser beiden „Handlungen" greifen natürlich nicht ineinander. Sie schnurren nebeneinander her. So irrelevant aber die Geschehnisse in der Operette sind, so lobenswert ist die dialogische Ausführung. Abgesehen von einer unnötigen und umständlichen Breite, die aus einem Mangel an Bühnenblick resultiert, zeichnet sich der Dialog durch Witz und Eigenart aus. Wir begegnen einer ganzen Anzahl lustiger Einfälle, und neben verbrauchten Witzeln, die Lachlust anzureizen, finden wir auch neue und gefällige. Namentlich der Wortwitz der Verfasser verdient Lob. Da ist einiges ganz vortrefflich gelungen, und ein Bemühen, Trivialitäten aus dem Wege zu gehen und in spielerischen Formen wirklich etwas zu sagen, macht sich angenehm bemerkbar.

Und weiter ist zu loben, daß die musikalische Anpassung an den Text durchweg glücklich und wirkungssicher ist. Wir erinnern z. B. an die hübschen Sechzehntel gleich im ersten Couplet auf „Reiterregiment" und „veni, vidi, vici". Findeisen ist bestrebt gewesen, dem Banalen auszuweichen. Er versuchte sogar gelegentlich (besonders in den Finalen und in den Duetten), im Stil der komischen Oper zu schreiben. Das soll man nicht unterschätzen. Auf diese Weise erhält sein Werk hin und wieder einen vornehmeren Anstrich. Findeisen fußt auf Strauß und Millöcker. Von den feineren Franzosen scheint mir nur seine Instrumentation beeinflußt. Den arabischen Prinzen weiß er auch musikalisch geschickt zu illustrieren, und die erotischen Klänge einer eigenartig instrumentierten Musik erzeugen im Hörer das Gefühl angenehmer Abwechselung. Merkwürdig ungeschickt ist die Pauke verwendet, während mit den Holzbläsern (besonders den Fagotten) in der arabischen Musik reizvolle Wirkungen erzielt sind. Musikalisch wie textlich hervorragend erschien uns das Detektiv-Couplet im zweiten Akte.

Leider sagt der Komponist des Guten gar zu viel. Die Walzertakte insbesondere sind überreichlich vertreten. Da verdrängt dann oft eine Wirkung die andere. Textlich wie musikalisch würden sich einige herzhafte Striche empfehlen. Das Ganze bedarf der Schürzung und könnte durch die Opferung einiger Dezimalschnitzereien nur gewinnen. Das gilt auch vom gesprochenen Dialog.

Die Operette ist unterhaltsam und deshalb wohl geeignet, ein Publikum zu fesseln. Fehlt ihr auch der musikalische „Schmiß", so wird sie gleichwohl eine Zeit lang sich auf den Repertoiren der deutschen Bühnen halten. Daß sie in Leipzig Zugkraft ausüben wird, bedarf bei der Beliebtheit Findeisens kaum der Versicherung.

Den darstellenden Kräften mögen die Autoren dankbar sein: sie nahmen sich des Werkes sehr an. Herr Franz Groß hatte den Sühneprinzen gut ausgearbeitet, und Fräulein Linda entzückte durch anmutiges Spiel wie durch geschmackvollen Gesang. Herr Sturmfels hätte stimmlich etwas weniger intensiv sein dürfen, während Frau Siegmann-Wolff in einem recht undankbaren Liede (im zweiten Akte) von neuem Proben ihres gesanglichen Könnens gab. Echten Humor bewies wieder einmal Herr Sukfüll, und Herr Greiner spielte einen Hofmarschall so gut, wie man einen Hofmarschall eben spielen kann. Fräulein Buse trat wie immer resolut auf und hatte die Lacher auf ihrer Seite und Herr Heine spielte nicht ohne Schneid.

Die Aufführung zeugte von sorgfältiger Einstudierung. Der Komponist wurde immer und immer wieder auf die Bühne gerufen und mit reichem Lorbeer ausgezeichnet. Dem österlichen Enthusiasmus der Vielzuvielen begegneten die Habitués durch zurückweisendes Zischen, das natürlich nicht dem Komponisten galt. Mir schien es, als ob das die wahren Freunde Findeisens gewesen seien. In jedem Falle dürften es die zuverlässigeren sein.

Paul Zschorlich.

Theater.

* **Im Leipziger Zentral-Theater** feierte am ersten Feiertage vor ausverkauftem Hause das Meßthaler-Ensemble, das sich diesmal „Ensemble-Gastspiel Pariser Schwänke" nennt, seinen Einzug. In den Worten „Pariser Schwänke" ist das Programm der Gesellschaft enthalten, das die im vorigen und auch schon in diesem Jahre im Zentral-Theater vorgeführten ein- und zweiteiligen Schwänke um einige neue Nummern vermehren wird. Merkwürdigerweise fehlt in dem Eröffnungs-Schwanke „Die 300 Tage" von Garault und Chavey der sonst in den französischen Fabrikaten nach Art von „Coralie & Co.", „Dame aus Trouville" usw. bis zum Ueberdruß gepflegte Ehebruch, die Verfasser begnügen sich vielmehr diesmal mit einer Erbschaftsgeschichte, haben es aber nicht unterlassen, in diese Geschichte, die die bekannte zehnmonatliche Wartezeit der Witwen vor ihrer Wiederverheiratung betrifft, so viel hineinzulegen, daß alle diejenigen, welche, da ja ein „französischer" Schwank angekündigt wurde, paprizierte Ware erwarteten, ganz gut auf ihre Kosten gekommen sind. Ueber den Schwank selbst ein Wort zu verlieren, verlohnt sich nicht der Mühe; für uns gilt es nur, festzustellen, daß das Ensemble gut eingespielt und, soweit man dies nach dem ersten Stück beurteilen kann, auch gut zusammengestellt ist. Freilich darf dabei nicht unterschätzt werden, daß die Hauptrolle des Stückes, des findigen Architekten Croche, in den Händen Josef Giampietros liegt, eines Künstlers von unverwüstlichem Humor und staunenswerter Wandlungsfähigkeit, wie sie auf der deutschen Bühne zur Zeit nur in wenigen Exemplaren anzutreffen sind. Josef Giampietro hält, das kann man getrost sagen, das ganze Stück, gibt ihm Leben und Bewegung, weiß auch in den Augenblicken, wo der bekannte Engel der Langeweile sich zu Gaste melden will, durch sein eminentes Talent Leben auf die Bühne zu bringen, — und da er fast den ganzen Abend hindurch nicht von der Scene herunterkommt, so ist es erklärlich, daß die Zuschauer befriedigt und angeregt das Haus verlassen. Unter den übrigen Darstellern verdienen Else Schiff, Edit Creinert, Richard Kirsch, Carl Meffadt, Paul Herbig und Ernst Krampff genannt zu werden.

R. Sz.

Kunstkalender für Leipzig.

Theater.

Leipziger Stadt-Theater. Unter Direktion des Herrn Professor Arthur Nikisch findet heute im Neuen Theater eine Aufführung von Bizets glänzend ausgestatteter Oper „Carmen" mit Frau Dorngeß in der Titelrolle statt. Morgen geht Webers beliebte Oper „Der Freischütz" in Scene. — Im Alten Theater erscheint heute Beyerleins Drama „Zapfenstreich" und morgen das Ausstattungsstück „Die Reise um die Erde". — Die nächste Aufführung von Otto Eindeisens Operette „Der Sühneprinz" ist zu Sonnabend im Alten Theater angesetzt.

Leipziger Schauspielhaus. Dienstag gelangt die Komödie „Lady Windermeres Fächer" mit Frau Lindner-Orban als Gast zur Aufführung, und am Mittwoch wird Blumenthals Schauspiel „Ein Tropfen Gift" wiederholt. Als volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen wird am Donnerstag Gorkis „Nachtasyl" gegeben. Max Halbes Schauspiel „Der Strom" wird am Freitag außer Abonnement aufgeführt, und Sonnabend beginnt wie bereits mitgeteilt Felix Schweighofers sein auf mehrere Abende berechnetes Gastspiel als Null-Ajnest im „Nullerl". Diese Vorstellung findet im 33. Freitags-Abonnement statt. Sonntag spielt der Darsteller die Rolle des Otto Merwinger in der Novität „Der Detektiv". Bestellungen zu diesem Gastspiel, welches bei kleinen Gastspielpreisen stattfindet, werden bereits jetzt ohne Aufgeld entgegengenommen.